

31.5.97

Heiterer Theaterabend mit gutem Ensemble

Premiere von „Trilogie der Sommerfrische“ / Schönes Ambiente

Pforzheim (en). „Trilogie der Sommerfrische“ von Carlo Goldoni, einem Erneuerer des Theaters im 18. Jahrhundert, ist sicherlich nicht dessen bekanntestes Stück. Man wird sich eher an den „Diener zweier Herren“ erinnern. Die jetzt im Pforzheimer Stadttheater aufgeführte Trilogie ist eine Bearbeitung des berühmten Giorgio Strehler, der seinerseits bemüht war, die Elemente der commedia dell'arte wieder aufleben zu lassen, die Goldoni überwinden wollte. Gerade bei diesem Stück zeigt es sich, daß Goldonis Stücke nicht so sehr von ihrem oft austauschbaren Inhalt leben als vielmehr von der Art und Form, in der sie präsentiert werden. Es geht nicht eben um viel, um gesellschaftliches Prestige, um Liebe und Eifersucht und um ein mehr oder weniger glückliches Ende, in dem die Paare unter die Haube kommen und die Geldsorgen geglättet werden.

Die Pforzheimer Inszenierung durch Heim Bindseil hat vor allem im ersten Teil den Geist Goldonis erweckt und aus den Nichtigkeiten um Gepäck und hervorstehende Abreise eine prallvolle Komödie erstehen lassen voller Situationskomik und Charaktertypen, die doch nicht zur Schablone werden. Die Bühnenausstattung von Klaus Roth schuf dabei ein sehr spielgerechtes und schön anzusehendes Ambiente, das

auch die technischen Möglichkeiten der Bühne einbezog. Hier konnten sich dann Spielwitz und Wortgewalt der Spieler entfalten in der präzisen und einfallsreichen Aufbereitung des Regisseurs.

Da gibt es zu Beginn den Wortwechsel zwischen Herr und Diener, der junge Leonardo von Thomas Fehlen mit viel Charme und innerer Präsenz gespielt, dazu den typischen Diener Paolo bei Goldoni, hin- und hergerissen zwischen den sich widersprechenden Befehlen und Aufträgen, von Fredi Noel mit trockenem Humor dargeboten. Der andere Diener Cecco (Peter Baumann) kehrt mit viel zur Schau getragener Begriffsstutzigkeit den stets getretenen und unterlegenen Typ hervor. Eine herausragende Figur des Stückes ist zweifellos Giacinta, die Schwester Leonardos, deren Seelenregungen von Stephanie Martens ausgezeichnet wiedergegeben wurden, die in allen Belangen eine tadellose Leistung bot.

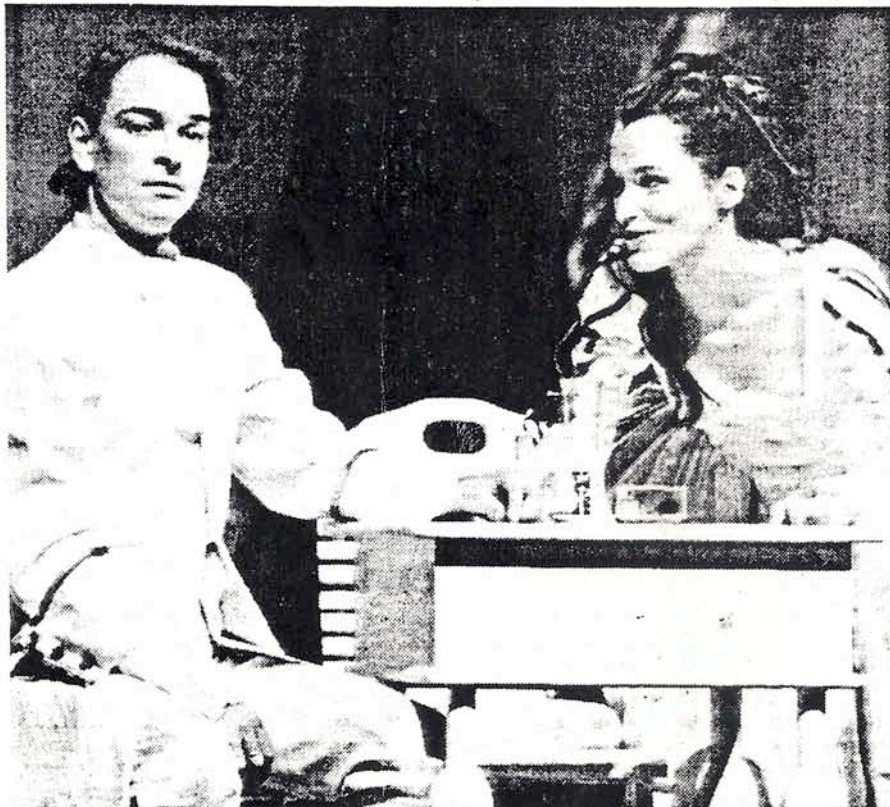
Es gibt so viele Menschentypen bei Goldoni, deren Charakter dennoch eigenständig bleibt, wie der des Vaters Filippo, der in dem als Gast spielenden Hans Hirschmüller eine überzeugende Interpretation fand: unaufdringlich natürlich, im eigenen Gefühl der stets Zurückgesetzte, der nicht nein sagen kann. Köstlich

zugespitzt erschien der Geck und Schmarotzer Fedinando (Olaf Schaeffer), eine wahre Paraderolle, die für viel Heiterkeit sorgte.

War im ersten Akt dramatische Verdichtung angesagt, lebte der zweite eher von der subtilen Aufbereitung der Seelenregungen in einem dazu abgestimmten zauberhaften Landschaftsbild. Hier findet Vittorias (Viola Kuch) herrische und ehrgeizige Seele endlich ihr Ziel und zeigt sich, wie Goldoni die einfachen Menschen sieht in der Gestalt der Brigida, die in Tatjana Hölbing eine warmherzige Interpretin fand. Karl-Heinz Maurer fungierte als ewiger Vermittler Fulgenzio, Dirk Hoener gab einen immer korrekten und zurückhaltenden Guglielmo.

Die alternde Sabina, die sich nur noch mit Geld einen Mann kaufen kann, wurde von Renate Franken mit sehr sympathischen Zügen ausgestattet. Schließlich noch die Costanza (Riad Kassem) mit ihrer etwas exaltierten Tochter Rosina (Ute Ziemer) und dem trottligen Tognino (Volker Metzger), der zwar für viele Lacher sorgte, aber vielleicht doch etwas überzeichnet war.

Ein heiterer, mit barocker Musik untermalter Theaterabend, der eine gekonnte und gefällige Ensembleleistung zeigte.



Thomas Fehlen, hier im Dialog mit Stephanie Martens alias „Giacinta“, überzeugte vollauf als „Leonardo“.